Der Sächsische Erzähler

Tageblatt für Bischofswerda — **Neukirch und Umgegend**

Einzige Tageszeitung im Amtsgerichtsbezirk — Bischofswerda und den angrenzenden Gebieten

Bezugspreis: [illegible] mit Nachdruck der Post und Zustellung. [illegible] einschließlich der Beilagen „Illustrierte Sonntagspost", [illegible] Beilage, Zum Sonntag, Landwirtschaftliche Beilage. Zur Zeit gültige Anzeigenpreise: Die 1spaltige Millimeterzeile 4 Pf., im kriegsbedingten Tageil Millimeterzeile 25 Pf. Unsere Anzeigenpreisliste und Geschäftsbedingungen, die den Vorschriften des Vorstands der deutschen Wirtschaft entsprechen, sind für alle Anzeigenaufträge maßgebend. Fernsprecher Amt Bischofswerda Nr. 464 und 465. — Postscheckkonto Dresden Nr. 1954. Stadtgirokonto Bischofswerda Nr. 304. — Druck und Verlag von Friedrich May in Bischofswerda.

Der Sächsische Erzähler ist das zur Veröffentlichung der amtlichen Bekanntmachungen des Landrates zu Bautzen und der Bürgermeister zu Bischofswerda und Neukirch (Lausitz) behördlicherseits bestimmte Blatt und enthält ferner die Bekanntmachungen des Finanzamts zu Bischofswerda und anderer Behörden.

Nr. 202 — **Donnerstag, den 29. August 1940** — **95. Jahrgang**

„Kriegshafen Portsmouth in Flammen"

Flugplätze und Werkzeughallen vernichtet — Ueberraschender Luftangriff auf die Werft- und Hafenanlagen

Von Kriegsberichter Oskar Lachmann

DNB. . . . . , 28. August. (PK.) **Ueberraschend haben wir am heutigen Tage mit Kampfstaffeln und Jagdverbänden nochmals den englischen Kriegshafen Portsmouth angegriffen.**

Wir schweben über dem konzentrischen Angriff unserer Kampfstaffeln hinter der Insel Wight. Wie immer werden wir mit einem starken Sperrfeuer der englischen Flakgeschütze empfangen. Ueber und unter uns finden wir kleine weiße Wolkenbänke. Wo wir aber die englische Küste erblicken, ist heller Sonnenschein. Der Kanal ist ruhig und leer, wir sehen kein einziges Schiff.

Von unseren Kampfmaschinen folgt eine Staffel der anderen; Stukas schweben böse brummend unter uns. Weit voraus aber sind schon die flinken Messerschmitt-Jäger. Also schließen wir uns erst einmal der Staffel an, die einen bestimmten Flugplatz in der Nähe erledigen soll. Diese Nähe beträgt manchmal 50 Kilometer. Unser Angriff kommt hier tatsächlich überraschend. Auf dem Platz da unten scheint alles in größter Aufregung vor sich zu gehen. Die Flak schießt mit mittleren und schweren Kalibern ein unerhörtes Sperrfeuer.

Die deutschen Flugzeugführer aber lassen sich davon nicht abhalten, ihren Befehl auszuführen. Zu sehr sind sie kampferprobt, siegesbewußt und erfüllt von dem Vertrauen zu ihrer Maschine. Mein übungsmäßig wird der Angriff vorgetragen. Der Platz stimmt mit dem Luftbild genau überein, das der Aufklärer vorher beschafft hat. Am Rande des Rollfeldes stehen noch einige Jagdmaschinen. Jetzt aber drauf! In wenigen Minuten ist aus dem Rollfeld eine Wüste mit unzähligen Trichtern geworden. Scharen von Pionieren erfolgen, und es wird sich über das Gelände eine mächtige Rauch- und Staubwolke. Neben diesem dampfenden Rollfeld leuchten Blitz und Qualm aus den Hallen und umgebenden Werkstätten. Es brennt ein Trümmerhaufen — der Flugplatz ist vernichtet.

Verlustreicher Kampf der englischen Jäger

Während des Zerstörungswerkes unserer Kampfflieger sind aus verschiedenen Richtungen englische Spitfires und Hurricans herangeschossen. Wie wütende Hornissen kurven sie um unsere Kampfmaschinen und feuern, was ihre Rohre hergeben. Unsere Jäger haben auf diesen Augenblick schon seit Beginn der Bombardierung gewartet. Unsere Zerstörer rechtfertigen ihren Namen! Mehrere englische Jäger erhielten volle Feuerstöße der deutschen Zerstörer. Buchstäblich zersplittert werden die Gegner, und Teile der Tragflächen sowie der Kabine sausen durch die Luft. Es werden aber nicht weniger Jagdmaschinen. Denn überall, wohin wir sehen, erblicken wir nur deutsche Jäger, dazwischen spielen wie Mücken die noch vorhandenen Spitfires. Auch wir kommen mehrmals zum Schuß. An unserer Maschine sausen die Garben von Kanonen und Maschinengewehren vorbei. **Die Engländer können heute nichts gegen uns ausrichten. Sie haben einen schwarzen Tag. Wie ein lahmgeschossener Habicht geht ein Jäger nach dem anderen in die Tiefe. Sie ergänzen das Chaos auf dem zerstörten Flugplatz.**

Jede Bombe trifft ihr Ziel

Nun, wir sind nicht allzuweit von Portsmouth entfernt und wollen noch bei der endgültigen Vernichtung des Kriegshafens dabei sein.

Während wir Portsmouth ansteuern, sehen wir in großer Höhe weitere Schwärme deutscher Jäger und Zerstörer. Sie patrouillieren über dem Angriffsgebiet und übernehmen einzeln Kämpfe mit feindlichen Jagdmaschinen. In einem großen Kreis ziehen britische Jäger schon wieder um uns herum. Da wir abkommen, empfängt uns verstärktes feindliches Flakfeuer. Hier herrscht ein Höllenkonzert von Abschüssen und platzenden Flakgranaten. Deutlich können wir jetzt schon die Hafenanlagen erkennen. Wir starren in die Tiefe. Dort steigt Feuersäule neben Feuersäule auf, sehr breite Qualmwolken liegen bereits über dem Hafen. Unsere Kampfmaschinen setzen Bombe neben Bombe. Sie reißen den Pier auf, Gleisanlagen und Kaimauern sind besonders getroffen und eingestürzt. Die britischen Jagdflugzeuge aber können unsere Kampfmaschinen nicht angreifen, weil sie abwehrt von deutschen Jägern und Zerstörern gehalten werden. Da, wieder eine Stichflamme in einigen tausend Meter Höhe, dann eine Rauchfahne und ein schneller, schräger Absturz! So sinkt ein Gegner nach dem anderen zertrümmert in den Hafen von Portsmouth.

Das Hauptziel unseres Bombenangriffes ist die Werft! Rot lodernde Explosionen mit nachfolgender gelblicher Rauchwolke verwüsten die Stätte, wo unzählige Schiffe des früheren englischen Weltreiches dem nassen Element übergeben wurden. Riesige Lagerbauten, Hallen und umfangreiche Hafenanlagen brennen, die Einschläge der wirksamen deutschen Bomben sind nicht mehr zu zählen. In den langen Lagerstraßen wälzt sich das vernichtende Feuer fort. Hier ist nichts mehr zu retten — Portsmouth ist in ein Flammenmeer gehüllt.

Die deutschen Kampfmaschinen drehen ab, nachdem ihr Auftrag ausgeführt ist, die schnellen Jagdmaschinen decken ihnen den Rücken. Dann neigt sich der Tag. Es war ein Tag des Sieges und der Ehre für die schlagkräftige deutsche Luftwaffe.

„Absolute Ueberlegenheit der deutschen Luftwaffe nicht mehr zu verbergen"

Die Wirkung der deutschen Luftangriffe auf die englische Bevölkerung

Rom, 29. August. Eines der Hauptthemen der römischen Presse sind auch am Donnerstag die deutschen Luftangriffe auf die für die Kriegführung wichtigen Anlagen in England. Die aus England kommenden Nachrichten, so unterstreicht „Popolo di Roma", zeigten, daß der englischen Bevölkerung die absolute Ueberlegenheit der deutschen Luftwaffe nicht mehr verborgen bleibt, zumal dies die englischen Blätter selbst zugeben müßten. Vergebens versuche Duff Cooper, die deutschen Flieger zu verleumden und ihnen eine blinde Zerstörungswut anzudichten. Die Wahrheit sei aber, daß die deutsche Luftwaffe Häfen, Arsenale und Flugplätze und andere militärische Anlagen treffe, während die englischen Flieger, die fast nur nachts anzugreifen wagten, immer wieder ihre Opfer unter der unschuldigen Zivilbevölkerung suchten. Wenn London sich erdreiste, die Rollen zu vertauschen, so könne man erwarten, daß sich dahinter irgendwelche feigen Absichten verbergen. Allerdings könne dieses Beispiel für die Engländer riskant und äußerst gefährlich werden.

Ein portugiesischer Kapitän meldet:

Der Hafen von Southampton ein Trümmerhaufen

Madrid, 28. August. Wie die „Gazetta del Popolo" aus Lissabon meldet, hat die Mannschaft des portugiesischen Dampfers „Magelhaes" bei ihrer Rückkehr aus England berichtet, der Hafen von Southampton bilde nur noch einen Trümmerhaufen. Der Dampfer ist in Erwartung der Ladung zwei Wochen in Southampton geblieben und hat den Hafen nach der deutschen Blockadeerklärung schleunigst verlassen. Der Kapitän erklärte, der Hafen sei vollkommen leer und in zwei Wochen sei nur ein Schiff mit einer Fabrikmaterialladung eingetroffen. Die meisten Lagerschuppen seien durch deutsche Bomben zerstört oder beschädigt und das Hafenbecken durch ein halbgesunkenes englisches Tankschiff fast vollständig gesperrt.

Die Kais wiesen breite Risse auf. Das große Dock „König Georg", das vor drei Jahren mit großem Kostenaufwand gebaut worden ist und als einziges Riesenschiffe wie die „Queen Mary" aufnehmen konnte, sei durch deutsche Bomben außer Betrieb gesetzt worden. Außerdem sei ein Hilfskreuzer im Dock „Prince of Wales" am Heck getroffen und schwer beschädigt worden.

Beim Verlassen des Hafens von Southampton habe der Kapitän die Wracks von 23 versenkten Schiffen gezählt. Der Süden Englands liege im Sterben und kein Wunder könne diese Agonie aufhalten.

Panikartige Unruhe in Südengland und Wales

Stockholm, 28. August. Eine unvorstellbare Erregung hat nach aus London eingegangenen Berichten die Bevölkerung von Südengland und Wales angesichts der furchtbaren Wirkungen der deutschen Luftangriffe ergriffen. Die Zerstörung von Brücken und Eisenbahnknotenpunkten hat so einschneidende Verstopfungen des Binnenverkehrs gezeitigt, daß die Bevölkerung verzweifelt nach dem Wirksamwerden des Verteidigungsschutzes ruft. In die panikartige Unruhe mischt sich die Furcht vor einer Landungsoperation der Deutschen, mit der man jetzt bei der planmäßig gesteigerten Verschärfung der deutschen Angriffe mit jedem Tag sicher rechnet. Die Folge der ununterbrochenen schweren deutschen Luftangriffe ist ein stumpfer Defaitismus, der durch Regierungserklärungen nicht mehr beeinflußbar scheint. Die Verwirrung hat in den letzten Tagen Bevölkerungskreise erfaßt, die noch in voriger Woche für eine verschärfte englische Kriegführung eintraten, jetzt aber die Lage Englands als derart ernst ansehen, daß die Insel nur noch durch ein Wunder vor den maßlosen deutschen Angriffen gerettet werden kann.

Katastrophenstimmung in London

Panikstimmung in Luftschutzkellern

Neuyork, 28. August. Während die englische Presse sich abmüht, von der ausgezeichneten Haltung der Bevölkerung in der britischen Hauptstadt zu berichten und immer wieder erzählt, wie tapfer und optimistisch die Londoner seien, geben jetzt die Neuyorker Zeitungen ein Bild von der Katastrophenstimmung, die allenthalben herrscht.

Uebereinstimmend melden die Neuyorker Mittagsblätter, die Nacht zum Mittwoch sei die aufregendste von allen bisherigen gewesen. Die Bevölkerung habe noch nie solche Stunden durchgemacht und wünsche sie auch nicht wieder zu erleben. Die Morgenblätter seien nicht erschienen. Mit von Schlaflosigkeit gerötteten Augen gingen die entnervten Menschen in Katzenjammerstimmung an die Arbeit.

In den Kellern hätten sich unter dem Donnern der Flakgeschütze und dem Krachen der Bomben Panikszenen abgespielt. Kaum hätte man die Schutzräume verlassen, sei man durch neuen Sirenenalarm zurückgetrieben worden. Unterdessen sei in den eleganten Vergnügungsstätten des Westens, deren Tanzsäle sowieso in Kellern liegen, getanzt worden.

Der Korrespondent der „Chicago Daily News" berichtet, ihm sei morgens mitgeteilt worden, die Flak hätte mehrere deutsche Flugzeuge abgeschossen. Er habe aber nichts davon gesehen. In seiner Gegend sei das gewiß nicht geschehen.

Der Kriegs-Einpeitscher

In den Vereinigten Staaten ist der berüchtigte Sir George Paish aufgetaucht, ein englischer Finanzagent, darüber hinaus der typische Vertreter plutokratischer Interessen, der auch schon im großen Kriege von 1914/18 drüben sein Unwesen trieb. Was er damals drüben getrieben hat, dessen rühmt er sich noch heute, denn kaum war er diesmal in Neuyork gelandet, als er überall, wo er Zutritt hatte oder sich eindrängte, mitteilte, es sei seine Absicht, die Vereinigten Staaten in den Krieg hineinzuziehen. Tatsächlich besitzt er darin einige Erfahrung, denn im Großen Krieg wurde er von der englischen Regierung hinübergesandt, um in Vorträgen gegen die Mittelmächte, insbesondere aber gegen Deutschland Stimmung zu machen. Daneben war Paish damals auch als Finanzagent tätig, denn er war es, der mit der Neuyorker Hochfinanz die großen Kreditgeschäfte abschloß, die den Vereinigten Staaten später so große Verluste brachten. Die Engländer sind ja heute noch Kapital und Zinsen schuldig, ein Kapital, das sich beiläufig auf einige Dutzend Milliarden Mark beziffert. Der Lügenlord muß den alten Finanzschwindler für geeignet gehalten haben, den Erfolg von 1917 zu wiederholen. Jedenfalls ist Paish auf einer Vortragsreise begriffen, jedenfalls versucht er in allen seinen Vorträgen so etwas wie Kriegsstimmung in den Vereinigten Staaten zu erzeugen. Die öffentliche Meinung steht dem verbrecherischen Treiben dieses Hetzers keineswegs wohlwollend gegenüber, denn es fehlt nicht an Kritik, vor allem in der Presse. Das will sogar sehr viel heißen, denn die Presse in den Vereinigten Staaten ist stark verjudet, so daß wirklich Mut dazu gehört, einmal die Meinung zu äußern, von der der größte Teil der Bevölkerung überzeugt ist. Sir Georg Paish hat aber schon 1917 gezeigt, daß er ein dickes Fell besitzt, daß er sich selbst von Kritik nicht umwerfen läßt. An und für sich bedeutet das Auftauchen von Paish in den Vereinigten Staaten, daß die englische Plutokratie Gefahr im Verzug sieht. Die materielle Hilfe, die bisher gewährt wurde, genügt nicht, es soll hinzu kommen, daß die Vereinigten Staaten unmittelbar aktiv eingreifen. Daß dafür keine Neigung vorhanden ist, das wissen Churchill und seine Spießgesellen, denn sonst würden sie nicht einen so gewaltigen Apparat aufbieten, würden auch nicht davor zurückschrecken, einen so geriebenen Burschen wie diesen Finanzagenten Paish hinüberzusenden, der drüben keineswegs im besten Rufe steht. Es ist auch schon gefordert worden, daß die Polizei sich um Sir George Paish und seine Tätigkeit bekümmert, zumal Paish offen angekündigt hat, er werde es auch diesmal fertig bringen, die Vereinigten Staaten in den Krieg hineinzustoßen. Allerdings kam ihm 1917 zustatten, daß das Neuyorker Finanzkapital sich durch Kredite und Anleihen an England und Frankreich so weit engagiert hatte, daß ein Riesenbankerott unvermeidlich gewesen wäre, hätten die Mittelmächte gesiegt. Sir George Paish ist wohl auch darüber unterrichtet, wie es wirklich mit der Finanzkraft der englischen Plutokratie heute bestellt ist. Es ist wirklich so, daß die lächerlichen Schwindeleien des Lügenlords über die Erfolge der Royal Air Force in der Hauptsache für die Vereinigten Staaten bestimmt sind, um dort den Eindruck zu erwecken, als sei der Eintritt in den Krieg weder mit einem finanziellen noch mit einem militärischen Risiko verbunden. Um diesen Eindruck immer nach plutokratischer Auffassung auszunützen, ist Sir Georg Paish hinübergefahren, mit dem Auftrag, koste es, was es wolle, die öffentliche Meinung für den Krieg einzupeitschen. Die englische Plutokratie, habsüchtig und herrschsüchtig wie sie ist, sucht und braucht Alliierte, die bereit sind, die Opfer und Lasten des Churchill-Krieges auf sich zu nehmen. Die Vereinigten Staaten sind von dieser englischen Plutokratie schon einmal geprellt worden. Es zeugt nicht gerade von großer Hochachtung, daß die Gangster in London glauben, die Vereinigten Staaten ließen sich auch zum zweitenmal prellen. Und diesmal sogar gründlich.

Der Führer empfing Graf Ciano

Salzburg, 28. August. **Der Königlich Italienische Minister des Aeußeren, Graf Ciano, traf mit den Herren seiner Begleitung heute mittag mit dem Flugzeug in Salzburg ein. Zu seiner Begrüßung hatte sich der Reichsminister des Auswärtigen von Ribbentrop auf dem Flugplatz eingefunden. Der italienische Botschafter in Berlin, Dino Alfieri, und führende Persönlichkeiten von Partei, Staat und Wehrmacht waren gleichfalls zur Begrüßung erschienen.**

Die beiden Außenminister schritten die Front der angetretenen Ehrenkompanie ab und begaben sich auf den Obersalzberg, wo Graf Ciano vom Führer zu einer Besprechung empfangen wurde. Am Nachmittag begaben sich der italienische Minister des Aeußern Graf Ciano und Reichsaußenminister von Ribbentrop, begleitet von dem italienischen Botschafter in Berlin, Dino Alfieri, und dem deutschen Botschafter in Rom, von Mackensen, nach Wien zu den Besprechungen mit den Außenministern Ungarns und Rumäniens.

Die Ankunft in Wien erfolgte am Mittwoch um 19 Uhr. Auf dem Wege vom Flugplatz ins Hotel wurden die beiden Außenminister von der Wiener Bevölkerung herzlich begrüßt.

SLUB
Wir führen Wissen.